

Prinzip des Zusammenwirkens von Texten geht davon aus, dass deren Inhalt zwar sinnvoll ist, man aber oft einfach nicht weiß, was zur Diskussion stand. Briefschreiber sind darauf bedacht, in ihrer Darstellung ökonomisch vorzugehen: Folglich belauscht der Leser das briefliche Gespräch, aber oft fehlt ihm der Widerpart des Gedankenaustauschs. So kommt es, dass unbeabsichtigte Dunkelheit, die erst beim Empfänger entsteht, oft noch mehr Unklarheit schafft als eine vom Autor intendierte Verschleierung. Die westgotischen und merowingischen Briefe zum Beispiel stellen den Leser durch solche unbeabsichtigte Dunkelheit vor eine Herausforderung. Dazu kommen Überlieferungsprobleme. Gewünscht hätte man sich zudem ein Schlusskapitel, welches das Phänomen der Verfremdung als Distinktionsstrategie bis ins 7. Jh. verfolgt hätte, etwa zu Aldhelms Brief an Eadfrith (MGH Auct. ant. 15 S. 488–494). Ungeachtet dieser Einschränkungen lohnt sich die Lektüre des Buches unbedingt für jeden, der sich für das Stilmittel der *obscuritas*, die Typologie der Briefliteratur oder speziell einen der hier besprochenen Texte interessiert.

Danuta Shanzer (Übers. V. L.)

Thomas DESWARTE / Klaus HERBERS / Cornelia SCHERER (Hg.), Frühmittelalterliche Briefe / *La lettre au haut Moyen Âge. Übermittlung und Überlieferung* (4.–11. Jahrhundert) / *Transmission et tradition épistolaires* (IV^e–XI^e siècles) (Beihefte zum AKG 84) Köln – Weimar – Wien 2018, Böhlau, 379 S., ISBN 978-3-412-50944-6, EUR 65. – Der Band geht auf eine internationale Erlanger Tagung von 2014 zurück und zeichnet sich durch ungewöhnliche thematische Geschlossenheit aus. Er umfasst nach einer kurzen „Introduction“ von Thomas DESWARTE (S. 11–16) 17 Beiträge, die unter vier Sektionen aufgeteilt sind. I. Übermittlung – Boten und Performanz: Sabine PANZRAM, Boten im Dienste Roms – Dekretalen, „gleichsam wie von Flügeln getragen“? (S. 19–34), lenkt den Blick auf die nicht selten namentlich bezeichneten, stets dem Klerus entnommenen Überbringer des Schriftverkehrs zwischen den hispanischen und den römischen Bischöfen vom 4. bis zum 6. Jh. und zeigt Unterschiede zum profanen Postverkehr der Kaiserzeit auf. – Volker SCIOR, Vergegenwärtigung. Zur Präsenz des Boten in der brieflichen Kommunikation (S. 35–50), beginnt mit Beobachtungen zur Terminologie (besonders *bailulus*) und zu den Funktionen von Boten und geht dann näher auf die Mission des Erzbischofs Egilo von Sens ein, der 866 mehrere Briefe Hinkmars nach Rom überbrachte und zu weitergehenden Auskünften instruiert wurde. – Philippe DEPREUX, Gesandteninstruktion in der Karolingerzeit – vom Mandat bis zum Kapitular: die Königsboten als Empfänger und Übermittler königlicher Anweisungen und Ermahnungen (S. 51–64), hebt die Bedeutung der *missi dominici* für die Verbreitung herrscherlicher Verordnungen wie auch für Rückmeldungen an den Hof hervor und sieht in der schnörkellosen Form des Kapitulars ein spezifisches Indiz „für eine effiziente Verwaltung des Reiches“ (S. 63). – Ludwig VONES, Sendschreiben und Diplomatie. Schriftverkehr zwischen christlichen und muslimischen Herrschern als Medium gegenseitiger Verständigung im 10. Jahrhundert (S. 65–78), verdeutlicht den engen Zusammenhang zwischen Briefen, Gastgeschenken und diplomatischem Auftreten an zwei gegensätzlichen